Zur ß-Gestalt des Rechtschreibsiegels

Das »ß« dient als Wahrzeichen für eine orthotypographische Kultur der Schwarzen Kunst. Als Kleinbuchstabe steht das »ß« ebenso dafür, *nicht* vermehrt groß zu schreiben, wie es, durch die Reform verordnet, nun »richtig« sein soll. Das »ß« bekennt sich zur Groß- und Kleinschreibung sowie zu allen anderen Regelungen, wie sie von Konrad Duden und seinesgleichen in unser orthographisches Schreiben hineingedacht wurden und wie sie sich in den Folgejahren der II. Orthographischen Konferenz (1901) etabliert und ausgezeichnet bewährt haben.

☞ Das »ß« ist ein vornehmlich aus »zusammenfassenden«, ligaturbildenden handschriftlichen Schreibprozessen heraus entstandender edler und seltener ortho*skripto-* und *-typographischer* Buchstabe, der für eine hohe, gediegene und traditionsbewußte Schreib- und Lesekultur und auch für formwahrendes Schreiben steht. Das »ß« ist als Kleinbuchstabe mit Oberlängenpunze (übliche Antiquaschnitte – Schreibschriften außer acht) als extraordinär zu bezeichnen und sucht seinesgleichen.

Das »ß« ist ein »reiner« Kleinbuchstabe, in seiner schriftgeschichtlichen Entwicklung eine eher jüngere Innovation des schreibenden Menschen. Daher, so könnte man sagen, ist er sehr modern, weist auch in die Zukunft des Schreibens und sollte nicht zurückgedrängt oder gar (nach Manier des »Schweizer Verzichtsmodells«) gänzlich beseitigt werden.

Das »ß« ist als wertvoller, ligaturartiger, die Wahrnehmung des Menschen beim Lesen unterstützender Buchstabe (besonders in seiner vorreformierten Position) für die geschriebene deutsche Sprache unerläßlich, auch weil sie zu Langwortschreibungen neigt bzw. diese möglich macht. Das »ß« ist sozusagen »typisch deutsch«. Andere europäische Sprachen hatten das »ß« vor Jahrhunderten jedoch ebenso in Gebrauch.

Das »ß« ist durch die »Rechtschreibreform« (1996 ff.) aus seiner jahrhundertealten und bewährten Position in unseren Texten stark zurückgedrängt und fallbedingt durch die aus Typographensicht schlechter lesbare Form »ss« ersetzt worden. Das Rechtschreibsiegel verleiht dem Ausdruck und streitet u. a. für den Erhalt der angestammten Position des »ß«; viele andere Lettern sind reformbedingt zu wahren Klumpen herangezüchtet worden (»sss« usf.).

Das »ß« in seiner durch die beiden Alt-Orthographen Gottsched und Adelung festgelegten Position gibt uns rasch Aufschluß darüber, ob ein Text den bewährten, vorreformierten Regelungen folgt oder nicht. Davon abgeleitet ist sein spezieller Symbolcharakter; das »ß« wurde als einprägsames und schlichtes Zeichen mit hohem Wiedererkennungswert (neben dem es schützenden »®«) auserwählt, mit tausenderlei anderen Zeichen unserer Zeit in visuelle Konkurrenz zu treten.

Das »ß« unterstützt Schreib- und Leseprozesse, weil es unsere Wörter gliedern hilft. Wie ein Leuchtturm ragt es aus langen wie kurzen Wörtern unserer Texte heraus. Das »ß«, wirkend als eine Art Navigationsbuchstabe, läßt uns unsere Wortbilder schnell und sicher »erlesen«. (Die Begrifflichkeit des »Erlesens« findet sich bei Utz Maas.) Unsere Texte »erlesen« sich weitaus komfortabler in bewährter Rechtschreibung, woran das »ß« erheblich beteiligt ist. Das »ß« kann auch als Avantgarde der bewährten Orthographie verstanden werden; das Siegel mißt ihm seinen besonderen Stellenwert innerhalb der geschriebenen deutschen Sprache zu.

Unzählige Schreibfehler, die seit der Rechtschreibreform gemacht werden, betreffen im besonderen die ß/ss-Schreibung; ein gewichtiger Grund dafür ist, daß wir *nicht* allein der Aussprache folgend orthographisch richtig schreiben (lernen). Für diese Erkenntnis steht sinnbildlich und stellvertretend auch die schöne, vortreffliche und großartige »Lese«letter »ß«.

© Alexander Walter (August MMXV) / Plakat Numero null